

WIRKUNG AUF DIE GESELLSCHAFT

ABSTRACT

Was hält Gesellschaften zusammen?

Beitrag der sozialen DienstleisterInnen zum sozialen Frieden

Von **Franz Kolland** (Univ.Prof. am Institut für Soziologie der Universität Wien)

Moderne Gesellschaften sind durch eine enorme Pluralität gekennzeichnet. Das Zusammenleben wird durch eine Vielzahl an Meinungen, Wertvorstellungen und kulturelle Traditionen geprägt. Die Herauslösung der Individuen aus den gemeinschaftsverbürgenden Sozialbeziehungen wird mit der Gefahr der Anomie verknüpft. Vermutet und beschrieben wird eine kühle, distanzierte, rational kalkulierende Gesellschaft von Individuen, der es an Solidarität und sozialer Ethik fehlt. Es wächst das subjektive Gefühl, die Gesellschaft treibe auseinander.

Fehlt es also in der liberal-kapitalistischen Gesellschaft an Gemeinschaft? Hat sich die Gemeinschaft zugunsten tribalistischer Vergesellschaftung und silohafter Organisationsformen verändert? Wird die Ideen- und Denkwelt der Menschen zusehends sozial unverbindlich vor dem Hintergrund des Zwangs zur Selbstgestaltung und zum „emotional design“? Oder ist nicht doch jeder und jede Teil einer vielfältigen Vergemeinschaftung, ob das nun über Web 2.0 oder Fan-Clubs oder über Freiwilligenorganisationen geschieht?

Die Gemeinschaftsbeziehungen der vormodernen Zeit beruhten jedenfalls in der Regel auf einer schicksalhaften Zugehörigkeit, der sich die Individuen kaum zu entziehen vermochten. Die Lockerung der aus solchen Gemeinschaften erwachsenden Ethik kann daher nicht bloß auf der Verlustseite verbucht werden, sondern muss auch als ein Gewinn an individueller Freiheit gesehen werden. Moderne Sozialbeziehungen unterscheiden sich von traditionellen darin, dass sie zeitlich begrenzt sind und autonom eingegangen werden. Der sich in diesen Beziehungen entwickelnde Gemeinsinn hat dadurch einen weniger bindenden Charakter und erfasst auch nicht die ganze Person. Der Verlust einer „starken Sozialethik“ wird durch den Gewinn an individueller Autonomie kompensiert.

Der Markt gilt als ein Faktor hinsichtlich des Zusammenhalts von Gesellschaften. In der Gegenwartsgesellschaft bemisst sich Erfolg hauptsächlich über Erfolg am Markt. Soziale Anerkennung ist an materiellen Reichtum geknüpft. Die Gesellschaft in der man lebt ist ein Wirtschaftsstandort. Wer ökonomisch oder beruflich erfolgreich ist, genießt allgemein hohes Ansehen. Immer mehr Tätigkeiten und Lebensbereiche werden vermarktet, um dadurch ein höheres Prestige zu gewinnen. Dementsprechend werden auch sozialstaatliche Leistungen und soziale Dienstleistungen an Kriterien ökonomischer Effizienz und Effektivität gemessen. Doch reicht das Marktprinzip als Organisationsprinzip für moderne Gesellschaften aus? Die Marktgesellschaft inkludiert Subjekte nur, soweit ihre Inklusion Gewinn verspricht. Braucht die Sozialwirtschaft ein anderes Prinzip? Ist für eine neue Sozialethik eine Trennung der Sphären notwendig, die zu einer pluralistischen Theorie des Guten (Michael Walzer) führt? Dementsprechend würden dann in den verschiedenen gesellschaftlichen Lebensbereichen unterschiedliche Ethiken gelten.

Die Idee einer allgemeinen Solidarität aller Menschen ist ein anderes Prinzip, welches als Grundlage für den Zusammenhalt von Gesellschaften gesehen wird. Doch die Forderung, dass jedes Individuum moralisch verpflichtet ist, allen anderen Individuen unterschiedslos zu helfen, scheint die moralische Leistungsfähigkeit der meisten Menschen zu überfordern. Eine solche Forderung verfügt nur über eine sehr schwache motivationale Basis. Sympathie und Wohlwollen gehen in der Regel nicht über den Nahbereich hinaus. Wir bringen sie ungeteilt den Mitgliedern unserer Familie und unseren Freunden entgegen, in geringerem Maße unseren Nachbarn und Bekannten, kaum noch Bewohnern unserer Stadt oder unseren Landsleuten. Wir sind aber nicht nur durch gefühlsmäßige Bindungen verbunden, sondern auch über soziale Institutionen. Zu diesen Institutionen gehören sozialwirtschaftliche Organisationen, die sowohl eine Inklusion in das ökonomische System als auch eine Integration in die Gesellschaft als Anspruch haben.

Gesellschaftlicher Zusammenhalt wird durch Pluralisierung und Heterogenisierung – so die erste These – am wenigsten dann gefährdet, wenn Institutionen wie soziale Dienstleister vorhanden sind, etwas zu ermöglichen, nämlich die Dinge zu ermöglichen, die es Menschen erlauben, in der Gesellschaft ein gelungenes Leben zu leben. Gesellschaftliche Kohäsion braucht – so die zweite These – soziale Institutionen, die dazu beitragen, dass die durch den Pluralismus entstehenden Konflikte ausgetragen und bearbeitet werden. Sozialwirtschaftliche Organisationen brauchen dafür eine hohe Reflexionsfähigkeit und Reflexionsbereitschaft. Und schließlich als dritte These wird in der Partizipation eine Quelle für gesellschaftlichen Zusammenhalt gesehen. Wenn es um die Einhaltung der Gerechtigkeit und die faire Verteilung von Gütern geht, dann geht es immer auch um die Frage: Cui bono? Konfliktlösung und Empowerment setzen dabei direkten Austausch mit neuen Formen der Teilhabe, Entscheidung und Einbeziehung voraus.